

THEATER

Das Wesentlichste an Schauspielkunst ist augenblicklich hier nicht in einem Theater, sondern im Brett zu sehen. Dem „Kabarett der Komiker“ bleibt das (nicht hoch genug anzurechnende) Verdienst, Karl Valentin und Lisl Karlstadt endlich wieder nach Berlin gebracht zu haben. Diesmal ist auch das Milieu passender, förderlicher, als es einst das ungeeignete, stimmunglose Operettentheater am Bahnhof Friedrichstraße war, und das ganze Gastspiel mit mehr Verständnis, ja liebevoll vorbereitet und betreut. Ich beneidete stets die Münchener am meisten darum, daß sie jeden Abend Gelegenheit hätten, das unvergleichliche, urtümliche Genie Karl Valentin zu erleben. Nun ist dies Geschenk den Berlinern gespendet, sie können sich an Valentins ganz großem, melancholischem, stacheligem Lebenshumor erheitern und erbauen, ich muß von mir gestehen, daß ich seine Szenen jeden Tag ein paarmal mit dem gleichen ungeheuren Genuß sehen könnte. Denn sie sind ja immer wieder anders, weil hier kein mechanischer Wiederkäufer des einmal Einstudierten jedesmal denselben bewährten Stiefel herunterspielt, sondern ein geborener Stegreifkomödiant seine unbändigen, umdunkelten Tragikomikeinfälle jedesmal wieder überraschend neu und frei lebendig aus der Stimmung und Situation des Augenblicks erblühen läßt. Dieser Karl Valentin, von äußerster Einfachheit und Allgemeinverständlichkeit, ganz aus primitivem, unverbildetem Erdreich gewachsen, ist in der heutigen deutschen Schauspielkunst ein Sonderfall, der seine Parallelen etwa in Nestroy und Chaplin, künstlerische Vettern in Pallenberg, Adalbert und dem zeichnerischen Schöpfer Adamsons hat. Er spielt nun hier seine selbsterdachten, ebenso volkstümlichen wie tiefen Schicksalsschwänke, das klassische „Vorstadtorchester“, die zum Weinen herrliche Mischung aus knock-about-Clownerie und schmerzhaftester menschlicher Verlorenheit, Hilflosigkeit: „Der Firmling“, den widerspenstigen Ulk vom „Elektrotechniker“. Alle diese Stücke enthalten in kleinem Umfang und im schwankhaften Genre mehr wahrhaftige, überlegene, dichterische Lebensgestaltung, als soundsoviele langatmige, schwere Tragödien oder Komödien der anerkannten und ernst genommenen Literatur. Sie sind originell, reich an natürlichen, ungequälten, überraschenden Pointen und haben stets (dies ist technisch das Schwerste und auch bei den rechtens berühmten Autoren der großen Dramatik rar) einen starken, unerwarteten, überzeugenden Schluß. Und wie unübertrefflich werden sie von diesem Künstlerpaar gespielt, wie vollendet sind diese beiden Menschen aufeinander eingestimmt! Mancher prominente Mime unserer offiziellen Theater könnte sich ein Beispiel nehmen an dem diskreten, zurückhaltenden, taktvollen Spiel Valentins. Noch im tollsten Wirbel körperhafter Harlekinade bleibt er still für sich, drängt sich nicht vor, macht kein Solo, und gerade darin besteht seine unwiderstehliche Wirkung, daß er die unglaublichsten Sentenzen schlicht aus seiner jeweiligen Gestimmtheit, listig, grimmig oder deprimiert, hinausstellt. Immer ist er die geduckte, beleidigte Kreatur, die auf ihre Weise zähe, ungenügende und doch befriedigende Opposition treibt. Da seiner bitteren Ulkszenen Frondeurturn auf der soliden Grundlage von wirklicher Lebens- und Menschenkenntnis, von parteilos weiter, menschlich bedingter Erfahrung fußt, ist es unbewußt revolutionärer, als die leider so blickengen, abstrakten Manifeste der landläufigen Linkspropaganda. Dringend nötig ist auch, über Valentins Partnerin Lisl Karlstadt zu sprechen. Weil sie in den meisten Kritiken ungerechterweise

Verlag für Literatur und Politik

ZEHN TAGE

DIE DIE WELT ERSCÜTTERTEN

Die Geschichte der Revolution von 1917 in Russland
von Leonid Brežnev

1970, 128 Seiten, 1,50 DM

ZEMENT

Die Geschichte der Revolution von 1917 in Russland
von Leonid Brežnev

IM LANDE DER REKORDCARLEN

Die Geschichte der Revolution von 1917 in Russland
von Leonid Brežnev

Die Revolution von 1917

Die Geschichte der Revolution von 1917 in Russland
von Leonid Brežnev

Verlag für Literatur und Politik / München 1970

at
w
it

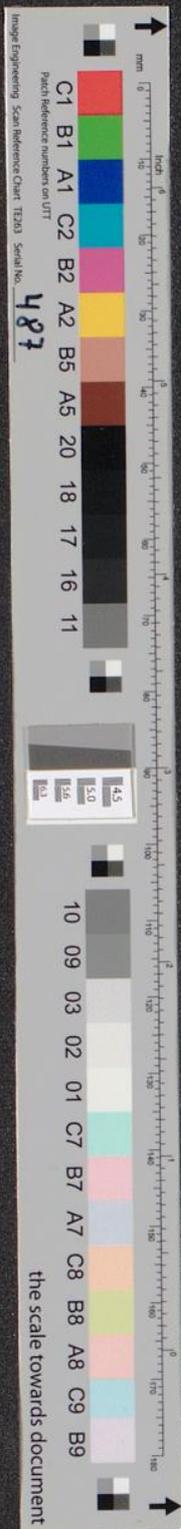
zu kurz kommt. Auch sie ist nämlich ein Künstler und ein Mensch für sich. Sie ist nicht nur dem Valentin die beste Ergänzung, die man sich denken kann, instinktiv auf ihn eingestellt, prompte Stichwortbringerin, den Improvisationen gewachsen, überhaupt die verständnisvolle, gleichgesinnte, kongeniale Mitarbeiterin, sie ist auch ein großes, selbständiges Schauspielertalent, eine bedeutende Künstlerin, der das Schwierige gelingt, in Hosenrollen durchaus glaubhaft zu sein. Und die als Kapellmeister, als Firmling, als Klempnerstift eigenartige, wertvolle Leistungen vollbringt, einen Menschentyp klar und plastisch verkörpert, ebenso sachlich und bescheiden wie Valentin auf Drücker und Spiel ins Publikum verzichtet. Fragte man sonst in München die Kunstsachverständigen, was man sich im Theater ansehen solle, antworteten sie spontan: Karl Valentin und Lisl Karlstadt! Fragt man mich heute in Berlin, lautet mein Rat genau so entschieden: Karl Valentin und Lisl Karlstadt!

Und dann Pallenberg als Schwejk. Ich kann nicht beurteilen, ob der Brod-Reimannsches Bearbeitung Gewalt angetan wurde, der Schluß, so wie er jetzt gespielt wird, ist jedenfalls matt. Dennoch war mir die ganze Aufführung ein glückhaftes Erlebnis. Der technische Apparat ist diesmal wirklich dem Geist des Stückes unterstellt, das laufende Band faktisch die beste Lösung für Schwejks unverdrossen verquere Lebens- und Kriegs-Streunerei, die Trickzeichnungen von George Grosz geben dem untergründigen Schwank kongenial die notwendigen Politik- und Gesellschaftskommentare. Und dann Pallenbergs Schwejk! Es ist dieser himmlische, nicht zu fassende, durch kindliche Unschuld entwaffnende Saboteur aller Gewalt-, Militär- und Kriegspraktiken. Bearbeitung hin, Bearbeitung her, Reimann soll mir nicht böse sein, dieser Pallenberg-Schwejk packte mich vom Anfang bis zum Ende des Stückes, er war wirklich der Schwejk der Dichtung, wie ich ihn mir immer vorgestellt hatte!

Das dritte Bühnenerlebnis, das ich empfehle, ist nicht so schwerwiegend an origineller schauspielerischer oder gesinnungshafter Betätigung, aber amüsant und im leichten Genre guten Willens zu zeitkritischer Stellungnahme. Ich meine „Beim uns um die Gedächtniskirche rum“ von Friedrich Holländer und Moriz Seeler, im Theater am Kurfürstendamm. Das ist mehr ein Potpourri, allerdings glänzender Kabarettnummern, als eine einheitliche Revue, das heißt, ich wünschte, im Kabarett lauter so reizvolle Nummern zu erleben wie „Zwei dunkle Augen, zwei Eier im Glas“, „Wie sind Sie eingestellt“, „Ich muß immer lachen dabei“, „Wo der Kaiser zu Fuß hingeht“, die Themin- und die Bergnerparodie. Ich wünschte im Kabarett einer so charmanten, vielseitigen, gestaltungsfrischen Künstlerin wie Anni Mewes zu begegnen, einem so leichten, freien, kultivierten Chansonnier, der das Tänzerische, Bewegungshafte und das Witzige, die geistige Pointierung seiner Nummern so tadellos beherrscht wie Hubert von Meyerinck. Dann ist da Willi Schaeffers, der zuverlässige, gefestigte, überlegene, kundige Stegreifmeister, der gleich vollkommen, je nach Situation und Publikumsart die künstlerischen Ereignisse konferiert, die Couplets reizvoll formt, die Soloszenen reizvoll ausführt und in den Ensemblefinalen mit Lust und Liebe zur Sache mitmacht. Annemarie Haase verhilft mit handfestem Humor einem nicht bequemen Couplet zum Siege und hat auch in der Sprechweise als Bergnersekretärin den rechten Griff, Alexa von Poremski ergötzt mit karikaturistischen Talenten, die sehr ursprünglich wirken, die Weintraubs spielen, und Hollaender ist allemal am Flügel und als liebenswürdiger Parodist modischer Mätzchendirigenten entzückend.

Was blieb sonst im Gedächtnis und Gefühl haften, das heißt, ohne daß man nachträglich sein Theaterzettelarchiv bemühen muß, sich mit Gewalt an Absolviertes zu erinnern? Im Theater in der Königgrätzer Straße „Schloß Wetterstein“, endlich einmal ganz Wedekind gerecht, dank Pamela Wedekind, Paul Bildt, Agnes Straub, Fritz Kortner. In der Volksbühne Brechts „Mann ist Mann“, als Stück mir unsympathisch mit seiner nivellierenden, die Persönlichkeit in Massendrill und Militäruniform „ummontierenden“ Tendenz, aber als Aufführung großartig, mit dem menschlichen George, der straffen Weigel, dem saftigen Leibelt und dem gewissenhaften Lambertz-Paulsen.

Max Herrmann (Neiße).



ntler und ein Mensch für sich. Sie
ung, die man sich denken kann, in-
trbringerin, den Improvisationen ge-
chgesinnte, kongeniale Mitarbeiterin,
pielertalent, eine bedeutende Künst-
er durchaus glaubhaft zu sein. Und
lempnerstift eigenartige, wertvolle
r und plastisch verkörpert, ebenso
rucker und Spiel ins Publikum ver-
unsachverständigen, was man sich
ontan: Karl Valentin und Lisl Karl-
mein Rat genau so entschieden: Karl

jk. Ich kann nicht beurteilen, ob
angetan wurde, der Schluß, so wie
noch war mir die ganze Aufführung
arat ist diesmal wirklich dem Geist
tisch die beste Lösung für Schwejk's
reunerei, die Trickzeichnungen von
ank kongenial die notwendigen Pon-
nn Pallenbergs Schwejk! Es ist
kindliche Unschuld entwaffnende
tiken. Bearbeitung hin, Bearbeitung
allenberg-Schwejk packte mich vom
wirklich der Schwejk der Dichtung,

le, ist nicht so schwerwiegend an
after Betätigung, aber amüsant und
er Stellungnahme. Ich meine „Bei-
m“ von Friedrich Holländer und
Das ist mehr ein Potpourri, aller-
einheitliche Revue, das heißt, ich
mern zu erleben wie „Zwei dunkle
ngestellt“, „Ich muß immer lachen
Theremin- und die Bergnerparodie.
en, vielseitigen, gestaltungsfrischen
em so leichten, freien, kultivierten
haftere und das Witzige, die geistige
errscht wie Hubert von Meyerinck
ge, gefestigte, überlegene, kundige
ch Situation und Publikumsart die
lets reizvoll formt, die Soloszenen
mit Lust und Liebe zur Sache mit-
tem Humor einem nicht bequemen
chweise als Bergnersekretärin den
it karikaturistischen Talenten, die
en, und Hollaender ist allemal am
her Mätzchendirigenten entzückend.
haften, das heißt, ohne daß man
muß, sich mit Gewalt an Absol-
tärer Straße „Schloß Wetter-
cht, dank Pamela Wedekind, Paul
lksbühne Brechts „Mann ist
ner nivellierenden, die Persönlich-
tierenden“ Tendenz, aber als Auf-
eorge, der straffen Weigel, dem
ertz-Paulsen.

Max Herrmann (Neiße).